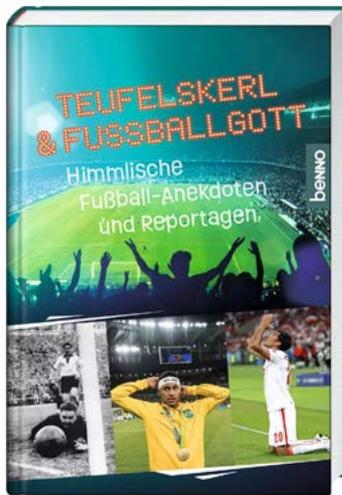


Leseprobe



Teufelskerl und Fußballgott

Himmlische Fußballanekdoten und Reportagen

80 Seiten, 10,5 x 15,5 cm, gebunden

ISBN: 9783746265452

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2024

Teufelskerl & Fußballgott
Himmlische Fußball-Anekdoten
und Reportagen

„Toni, du bist ein Fußballgott!“

Herbert Zimmermann in seiner legendären Reportage vom WM-Endspiel 1954 Deutschland – Ungarn 3:2 über den deutschen Torwart Toni Turek

„Das mit dem Fußballgott ist Blödsinn; es gibt nur einen Gott und der hat mit Fußball nichts zu tun.“

Oliver Kahn, dt. Nationaltorwart, Vereine u. a.: Karlsruher SC, FC Bayern München

„Das ist zwar Gequatsche, aber es bewahrheitet sich immer wieder: Es gibt einen Gott im Fußball!“

Winfried „Winnie“ Schäfer, Trainerlegende des Karlsruher SC

„Es gibt keinen Fußballgott, sondern nur einen Gott im Himmel, und der weiß genau, was er macht.“

Gerald Asamoah, dt.-ghan. Nationalspieler, Vereine u. a.: Hannover 96, FC Schalke 04, DFB-Pokalsieger 2001 und 2002

„Der liebe Gott schießt keine Tore und kann keine Tore verhindern. Das müsst ihr schon allein tun. Aber Gott gibt euch die Kraft dazu.“

Pater Matthias Doll, Kapuzinerpater, leidenschaftlicher Fußballfan und Seelsorger der deutschen Nationalelf, WM-Pfarrer von 1990

TEUFELSKERL
& FUSSBALLGOTT

Himmlische
Fußball-Anekdoten
und Reportagen

benno

Inhalt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.st-benno.de**

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in unse-
rem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen und
Aktionen. Einfach anmelden unter www.vivat.de.

ISBN 978-3-7462-6545-2

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Zusammenstellung: Volker Bauch, Gößnitz
Covergestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (A)

Mit himmlischem Beistand	6
Die römische Mission	44
Frieden und noch viel mehr	60
Der lange Weg ins Paradies	76

A soccer ball with black and white panels is positioned in the lower-left foreground on a vibrant green grass field. The background is a bright blue sky with scattered white clouds, and a blurred stadium structure is visible in the distance. The overall scene is bright and sunny.

Mit himmlischem Beistand

**„Ich danke Gott für die Tore,
die ich geschossen habe.“**

Zé Roberto

Schottland – England 1872

Das erste Fußball-Länderspiel der Welt am 3. Oktober 1872 zwischen England und Schottland hatte einige Unterschiede zu den Nationalmannschaftstreffen unserer Tage! Es fand in Glasgow statt auf einem Cricket-Feld. Immerhin waren 4.000 Zuschauer gekommen. Der Eintritt betrug 5 Pence, bei einem durchschnittlichen Arbeiterlohn von einem Pfund (das sind 240 Pence) pro Woche gerade noch bezahlbar! Vom Schiedsrichter wissen wir nur, dass er Kay hieß und von den Schotten gestellt wurde. Aus einer zeitgenössischen Zeichnung können wir entnehmen, dass die Spieler Pullover und Knickerbocker trugen. Auch können die Tore noch keine Querlatten gehabt haben, denn in „The North British Daily Mail“ vom nächsten Tag ist nachzulesen, dass die Zuschauer einen Torschrei auf den Lippen hatten, als der Schotte Lecki den Ball nur „zwei Zentimeter über die Schnur“ setzte. Dass auch der Platz noch nicht unseren heutigen Anforderungen entsprach, ist der Bemerkung derselben Zeitung zu entnehmen, dass die Schotten die Seitenwahl ge-

wannen und die Engländer deshalb in der ersten Halbzeit „bergauf“ zu spielen hatten. Auch muss die Spielwiese noch erheblich vom heutigen Fußball abgewichen sein, denn in einer anderen Passage dieses Zeitungsberichts steht geschrieben: „Die Schotten verhinderten einen englischen Torerfolg durch die gemeinsamen Anstrengungen von Weir, Rhind, Wotherspoon, Leckie und Kerr.“ Offensichtlich wurde noch stärker in Gruppenformation – wie beim Rugby – gespielt.

Auch die Zusammensetzung der Mannschaften kam erheblich anders zustande als heute üblich. Was die Schotten angeht, so war der Verein „Queens Park“ ausgewählt worden, die Spieler für die Nationalmannschaft zusammenzustellen.

Die Vereinsführung machte es aber sehr einfach. Die schottische Elf, die auflief, war nur aus Spielern des eigenen Klubs zusammengesetzt. Die Engländer wiederum hatten vorher in einer Zeitungsanzeige nach „jungen Leuten“ gesucht, „die bereit sind, am 23. November in Glasgow gegen Schottland zu spielen“. Die Reisekosten wurden über einen Bettelbrief an alle Vereine gesammelt. Vier Spieler reisten erst in der Nacht



vor-dem großen Ereignis an und spielten, ohne geschlafen zu haben. Die anderen waren immerhin am Vortag losgefahren. Zusammengespielt hatten sie noch nie, auch war keine Zeit für ein gemeinsames Training. Selbst für das Warmlaufen fehlte die Zeit. Unter solchen Umständen war das 0 : 0 für die Engländer achtbar!

Wolf-Fedor Jobs

Eine Schachtel „Bulgaria Krone“

Einer der besten Stürmer, die Deutschland je hervorgebracht hat, war Richard Hofmann (1906–1983) vom Dresdner SC. Mit seiner Mannschaft aus dem Elbflorenz holte er 1943 und 1944 die Deutsche Meisterschaft. 1941 wurde er mit den Dresdnern auch Pokalsieger. In 25 Länderspielen schoss er 24 Tore, darunter fünf Hattricks, was selbst später Gerd Müller als Schützenkönig der deutschen Nationalmannschaft nicht geschafft hat.

Er war also wer, dieser Richard Hofmann, der in

Fußballkreisen damals nicht unverdient „König Richard“ genannt wurde. Zweimal wäre die Laufbahn dieses begabten Spielers beinahe abrupt zu Ende gegangen. Im ersten Falle verlor er bei einem schweren Autounfall ein Ohr. Die Ärzte sagten ihm erhebliche Gleichgewichtsstörungen voraus und rieten ihm, seine Fußball-Laufbahn zu beenden. Doch Hofmann ließ sich nicht entmutigen und fand den Anschluss wieder. Ja, er schoss im darauffolgenden Jahr sogar mehr Tore als vor der schweren Verletzung.

Der zweite Fall war ganz anders gelagert. Hofmann hatte sich fotografieren lassen. Nicht einfach so, sondern mit einer Schachtel „Bulgaria Krone“! Ein Fußballspieler machte Zigaretten-Werbung! Es war bestimmt nur ein kleines Taschengeld, das der Richard dafür erhalten hatte, aber der Deutsche Fußballverband sperrte ihn lebenslänglich. Erst als Zuschauer für ihn auf die Straße gingen und demonstrierten, wurde er begnadigt und durfte viele Monate später wieder spielen.

Wolf-Fedor Jobs



Der „Fußballgott“

Bei besonderen Sternstunden im Fußball kann es passieren, dass ein Spieler im Überschwang der Begeisterung als „Fußballgott“ bezeichnet wird. Geprägt hat den Begriff „Fußballgott“ der Sportreporter Herbert Zimmermann, der 1954 das WM-Finale zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Ungarn in Bern für das Radio kommentierte – das legendäre „Wunder von Bern“, das Deutschland gegen den Favoriten Ungarn 3 : 2 gewann. Bei einer bravourösen Parade des Torwarts Toni Turek rief Zimmermann spontan: „Abwehr von Turek! Turek, du bist ein Teufelskerl! Turek, du bist ein Fußballgott!“

Die Verwendung des Begriffs „Fußballgott“ führte zu einem regelrechten Medienskandal. Kirchenvertreter erhoben Blasphemievorwürfe gegen Zimmermann. Sogar der Bundespräsident Theodor Heuss kommentierte: „Bei aller Begeisterung, das geht zu weit.“ Herbert Zimmermann musste sich vor dem zuständigen Intendanten verantworten, sich öffentlich entschuldigen und kurzzeitig

schien gar seine Karriere auf dem Spiel zu stehen. Durfte jemand, der sich so blasphemisch äußerte, tatsächlich weiter als Sportreporter arbeiten?

Nach einiger Diskussion stand fest: Er durfte. Und seither wurden noch eine ganze Reihe anderer Spieler zu „Fußballgöttern“, darunter Hans Krankl, Marc Zellweger, Erich Hänni und Jürgen Kohler.



Gefahr vor dem deutschen Tor: Torhüter Toni Turek (l) hechtet vergebens nach einem Ball, und Abwehrspieler Werner Kohlmeyer (Nr. 3) versucht zwischen zwei ungarischen Gegenspielern zu klären.



Beistand von oben

1980 bei der EM in Italien: Deutschland stand im Finale gegen Belgien. Das Spiel sollte in Rom ausgetragen werden und Horst Hrubesch, auch bekannt als „Kopfballungeheuer“, bat den Trainer Jupp Derwall um Erlaubnis, für zwei Stunden in die Stadt zu gehen. Was der nicht wusste: Hrubesch wollte unbedingt den Papst sehen, und an diesem 18. Juni, es war ein Mittwoch, hatte er Glück. Jeweils Mittwoch ist die Generalaudienz des Papstes auf dem Petersplatz.

Nach zwei Stunden kam Hrubesch freudestrahlend mit den Worten zurück: „Trainer, ich habe ihn gesehen! Ich habe den Papst gesehen, ganz aus der Nähe.“ Später erzählte er von einem wichtigen Detail in dieser Begegnung mit Johannes Paul II., das ihn im Finale beflügelte: „Auf der Audienz hat der Papst plötzlich in unsere Richtung gewunken und zwei Finger wie zum Victory-Zeichen gehoben. Ein Hamburger Journalist hat damals gesagt: ‚Horst, das heißt: Du sollst zwei Dinger machen.‘“

Derart angespornt schoss Hrubesch am nächsten Tag im Finale tatsächlich zwei Tore für die deutsche Mannschaft und ermöglichte so den 2 : 1-Sieg. Es waren seine ersten Tore in der Nationalmannschaft. Bei der Feier rief ihm der Journalist übermütig zu: „Siehst du Horst, der Papst lügt nicht.“



Der Torschütze Horst Hrubesch mit dem Pokal nach dem EM-Finale gegen Belgien



Die Hand Gottes

Hat Gott beim Fußball tatsächlich die Hände mit im Spiel? Fast könnte man meinen, ja. Die „Hand Gottes“ ist immer wieder einmal zum spielentscheidenden Faktor geworden. Das erste Mal eingesetzt wurde sie von Diego Maradona, der auch den Begriff von der „Hand Gottes“ erfand. Es war beim Viertelfinale der WM 1986 zwischen Argentinien und England, als Mannschaftschef Maradona ein irreguläres Tor mit der Hand erzielte. Für den Schiedsrichter sah es wie ein Kopfball aus, und so zählte das Tor trotz der Proteste der englischen Spieler und Fans.

Nach dem Spiel auf dieses Tor angesprochen, erklärte Maradona vor laufenden Kameras: „Es war ein wenig Maradonas Kopf und ein wenig die Hand Gottes.“ Seither ist der Begriff von der „Hand Gottes“ als geflügeltes Wort in die Fußballsprache eingegangen und wird bei ähnlichen Situationen gebraucht.

Als Jorge Bergoglio, ein Landsmann Maradonas, 2013 zum Papst gewählt wurde und sich den Namen Franziskus wählte, titelte eine Tageszeitung

aus Buenos Aires humorvoll: „Die andere Hand Gottes“ und die BILD-Zeitung: „Die neue Hand Gottes“.

Teuflische Einflüsse?

Naturgemäß sind nicht alle mit dem Einsatz der „Hand Gottes“ im Fußball einverstanden. Als 1995 im Viertelfinale der Copa América, dem großen südamerikanischen Fußballturnier, ein brasilianischer Spieler mithilfe der Hand ein Tor gegen Argentinien erzielte und Brasilien am Ende das Spiel tatsächlich gewann, sprachen argentinische Journalisten von der „Hand des Teufels“.

Weniger diabolisch urteilte übrigens der englische Trainer nach dem ersten Einsatz der „Hand Gottes“ durch Maradona 1986. Er meinte schlicht: „It was the hand of a rascal.“ („Es war die Hand eines Gauners.“)

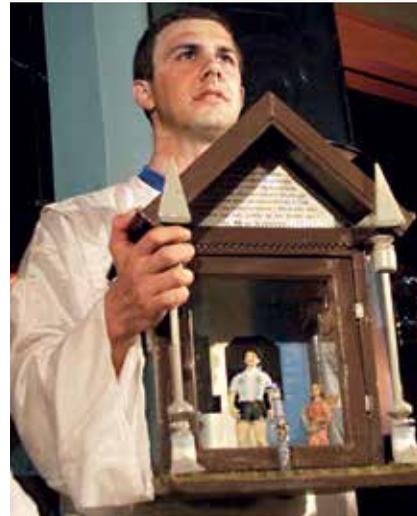


Iglesia Maradoniana

Zugegeben, die „Iglesia Maradoniana“ (dt. Maradona-Kirche) ist keine ganz ernst gemeinte Religionsgemeinschaft, sondern fällt eher in die Kategorie „Spaßreligion“. Aber ihre Mitglieder sind in der Regel echte Fußballfans mit einem Sinn fürs Religiöse. Im Zentrum dieses „Glaubens“ steht tatsächlich Diego Maradona. Angefangen hat die Iglesia vermutlich als Parodie auf die starke Verehrung dieses „Fußballgotts“, und so sind ihre „Zehn Gebote“ und ihre übrigen Glaubenssätze mit einem Augenzwinkern zu verstehen:

Nach maradonianischen Kalender begeht man Weihnachten am 30. Oktober, dem Geburtstag Maradonas, und Ostern am 22. Juni, dem Tag, an dem Maradona mithilfe der „Hand Gottes“ die Engländer aus der WM 1986 warf. Seine Autobiografie ist die „Heilige Schrift“, seine Trikots sind Reliquien, und das Vaterunser beginnt mit den Worten: „Diego unser, der du bist auf dem Rasen, geheiligt werde deine linke Hand, zu uns komme dein Zauber ...“

Die „Iglesia Maradoniana“ wurde 1998 aus einer Laune heraus von zwei argentinischen Fans gegründet. Sie feierten am 30. Oktober „Navidad“, das Fest der Geburt. In den folgenden Jahren schlossen sich immer mehr Fans ihnen an. Nach eigenen Angaben hat die Gemeinschaft 40.000 Mitglieder weltweit.



Ein Mitglied der „Iglesia Maradoniana“, der Kirche Maradonas, feiert am 30. Oktober 2003 in Buenos Aires sein Idol



Doch nicht zum Sieg gebetet!

Als das dramatischste Finale der Fußballgeschichte gilt vielen das Champions-League-Finale 1999 zwischen dem FC Bayern und Manchester United. Die Bayern gingen früh in Führung, hatten danach auch mehr Torchancen als Manchester. In der 90. Minute führten die Bayern immer noch 1 : 0 und hatten den Sieg eigentlich schon in der Tasche. Es gab wenige Minuten Nachspielzeit, und dann geschah innerhal von nicht einmal zwei Minuten das Unglaubliche: Erst traf für Manchester Ferguson Sheringham zum 1 : 1 und kurz darauf Ole Solskjær zum 2 : 1.

Doch wer war nach dieser Niederlage zerknirscht und suchte die Schuld bei sich? War es Torwart Oliver Kahn oder einer der Abwehrspieler? – Nein, es war Schwester Dietlinde aus dem bayerischen Kloster Holzen. Als großer Fan des FC Bayern hatte sie das Spiel mit Gebeten begleitet. 90 Minuten lang. „Dummerweise habe ich damals nach 90 Minuten aufgehört zu beten.“ In den folgenden Spielen passierte ihr ein so folgenschwerer Patzer

nicht wieder. Schwester Dietlinde betete ab da immer bis zum Schlusspfiff.



Schwester Dietlinde, ausgerüstet mit Fanschal und Fahne des FC Bayern



den Ball. In der gegenwärtigen Saison führen wir seit dem ersten Spieltag ...

Wolfgang Hempel starb am 4. Dezember 2004 im Alter von 77 Jahren.

Quellennachweis

Texte

- S. 8–11: Wolf-Fedor Jobs, aus: Ders., Und dafür gibt's die rote Karte. Anekdoten aus der Welt des Fußballs, Husum Druck- und Verlagsgesellschaft mbH u. Co. KG, Husum, 1990, S. 47–50
- S. 15–19: Wolf-Fedor Jobs, aus: Ders., Und dafür gibt's die rote Karte. Anekdoten aus der Welt des Fußballs, Husum Druck- und Verlagsgesellschaft mbH u. Co. KG, Husum, 1990, S. 53–56
- S. 25–27: Wolf-Fedor Jobs, aus: Ders., Und dafür gibt's die rote Karte. Anekdoten aus der Welt des Fußballs, Husum Druck- und Verlagsgesellschaft mbH u. Co. KG, Husum, 1990, S. 76–77.
- S.37: Volker Bauch, Gößnitz
- S. 62–70: Günther Schenk, aus: Münchner Kirchenzeitung Nr. 52/1, 24. Dezember 2023, S. 20-21 © Alle Rechte beim Autor
- S. 70–71: Wolf-Fedor Jobs, aus: Ders., Und dafür gibt's die rote Karte. Anekdoten aus der Welt des Fußballs, Husum Druck- und Verlagsgesellschaft mbH u. Co. KG, Husum, 1990, S. 38–39
- S. 78–81: Christoph Dieckmann, aus: Ders., Die Zeit stand still, die Lebensuhren liefen. Geschichten aus der deutschen Murkelei, Christoph Links Verlag, Berlin, 1999, S. 71-72



S. 82–89: Sr. PD Dr. Nicole Grochowina, aus: Glaube und Heimat, Nr. 1 vom 7. Januar 2024, S. 3 © Alle Rechte bei der Autorin

S. 90–101: Christoph Dieckmann, aus: Ders., Rückwärts immer. Deutsches Erinnern, Christoph Links Verlag, Berlin, 2005, S. 252–258

Alle übrigen Anekdoten: Dr. Stefanie Heckl, Leipzig

Bilder

S. 6/7: © FocusStocker/shutterstock; S. 13: © picture-alliance/dpa | DB; S. 21: © picture alliance/dpa | Werner Baum; S. 29: © picture alliance/Herbert Rudel; S. 33: © picture-alliance/dpa | epa efe Luis Zabreg; S.35: © picture-alliance/dpa | Jan Nienheysen; S. 36: © picture alliance/Georg Goebel; S. 29: © picture alliance/ASSOCIATED PRESS | Martin Meissner; S. 44/45, 49: © picture alliance/Photo by Stefano Spaziani; S. 50: © picture alliance/ZUMAPRESS.com | Grzegorz Galazka; S. 56: © picture alliance/AP Photo; S. 60/61: © stock.adobe.com/vejaa; S. 67: © Günther Schenk; S. 76/77: © stock.adobe.com/anekeho; S. 81: © picture alliance/Hartmut Reeh; S. 83: © picture alliance/epd-bild | Heike Lyding; S. 87: © picture alliance/Sportfoto Zink/Daniel Marr; S. 91: © picture alliance/ZB | Werner Schulze; S. 97: © picture-alliance/dpa | Jan-Peter Kasper;

S. 44/45: Die Frauenfußballmannschaft des Vatikans am 26. Mai 2019 im Umfeld ihres ersten Spiels gegen die römische Frauenfußballmannschaft am gleichen Tag.

